

Heimat-Blätter



Zwanglose Beilage zum „Rhön- und Streubote“.

Verlag: J. V. Rauner's Buchdruckerei Mellrichstadt. Geleitet von Bezirksschulrat H. Rorst, Neustadt (Saale).

Nachdruck nur nach Vereinbarung mit den Verfassern gestattet. —

Nr. 25.

Mellrichstadt, 27. Dezember 1935.

4. Jahrgang.

Die geschichtlich bedeütksamsten Orte des Kreises Mellrichstadt.

Ein Querschnitt durch die Geschichte des Kreises.

Lehrer Peter Pottler

(Schluß)

1635 wurde die Stadt durch ein Großfeuer eingäschert, Pest und Hungersnot hatten die Einwohnerschaft stark gemindert. Als der Markt notdürftig wieder aufgebaut war, kam 1639 der Generalmajor Königsmarck mit 1500 Mann von Mellrichstadt her und begehrte Einlaß. Die Tore blieben verschlossen und die Einquartierung sollte in Hinsicht auf das Brandunglück um 300 Taler abgekauft werden. Die Schweden gingen darauf nicht ein, sondern beschossen die Stadt. Die Fladunger antworteten mit ihren Feldstücken. Nachdem die Belagerer einsehen, daß sie an den starken Mauern der Stadt wenig anrichteten mit ihren Feldschlangen, holten sie in den Dörfern der Gegend Leitern und wagten den Sturm. Die tapferen Verteidiger, 35 wehrhafte Männer, die Lücken von Frauen ausgefüllt, schlugen diesen und einen zweiten zurück. So kamen sie nicht zum Ziel, zu langer Belagerung war nicht Zeit, deswegen wurde verhandelt. Die Schweden versprachen den Einwohnern kein Leids zu tun. Als jedoch das obere Tor geöffnet und der Feind eingezogen war, wurden entgegen dem Versprechen sämtliche Männer in den Turm gesperrt, solange, bis sie schriftlich versprachen, 1000 Taler Kriegsteuer zu zahlen. Sie nahmen den alten Zentgrafen Eucharum Simon und 2 angefehene Bürger mit nach Butterstadt und hielten sie solange fest, bis die Steuer auf den Pfennig bezahlt war.

Die Stadt Ostheim.

Die Stadt hat ohne Zweifel ihren Namen von der Himmelsrichtung. (Liegen doch in nächster Nähe Nordheim, Sondheim (Südheim) und Stetten, das ehemals Westheim geheißen hat.) Der Name wird zuerst in einer Schenkungsurkunde des Klosters Fulda aus dem Jahre 804 genannt. Die Geschichte der Enklave Ostheim beginnt mit dem Jahr 1816,

wo im Vertrag von Rezbach durch König Karlmann Reibereien ihr Ende fanden, weil die Diözesen genau abgegrenzt wurden. Es hatte von 816 ab kein Würzburger Kleriker mehr etwas in den Ortschaften um Ostheim zu tun (Zent). Die Lichtenburg war Vogteiburg. Als das Geschlecht der nahen Hildenberger ausstarb, vereinigte der derzeitige Burgherr von Lichtenburg, der Minnesänger Otto von Bodenlauben, die beiden Herrschaften unter seinen Besitz. Bevor sein Sohn Otto II. und dessen Gemahlin 1230 ins Kloster gingen, verkauften sie die beiden Herrschaften an das Stift Würzburg. Hildenberg blieb würzburgisch und ging bald in Fuldaer Besitz über. 1366 kaufte der Thüringer Landgraf Hildenberg und 1409 verpfändete dessen Nachfolger das Amt Lichtenburg an das Erzstift Mainz. 1423 gingen die beiden Ämter wieder an den Bischof von Würzburg und wurden der Zent Mellrichstadt zugeteilt. Es war 1433, als dem liederlichen Bischof Johann von Würzburg die Verwaltung seines Herzogtums Franken entzogen wurde und Graf Georg I. von Henneberg Römheld zum Stifthsauptmann ernannt wurde. Dieser kaufte die Burg mit Ostheim. Beide wechselten abermals den Besitzer durch Verkauf an die Herzöge von Sachsen. Jetzt kann weder der Würzburger Bischof mit seiner Gegenreformation eindringen, noch der Abt von Fulda etwas ausrichten, als er zweimal jahrhundertlang verjährte Rechte geltend machen will. Nach dem Tode Johann Ernsts 1638 fielen sie an Weimar, bei der Teilung des Landes unter die Söhne an Sachsen-Eisenach. Als Wilhelm Heinrich starb, gingen sie wieder an Weimar über. Sofort kamen Weimarer Soldaten nach Ostheim. Das Kloster Fulda probierte nochmal sein Glück, besetzte mit 40 Mann das Fischwasser und baute einen Galgen. Der wurde sofort niedergerissen, ein neuer gebaut und von den Weimarnern sogleich ein Dieb daran gehängt. So ist das Ostheimer Land weimarisch geworden und bis heute geblieben. Die noch sehr gut erhaltene Kirchenfestung ist ein Bauwerk von eigenartigem Gepräge. Sie diente als Burg zur letzten Verteidigung im Krieg. Beweis dafür ist eine Nachricht im Turmknopf über den Einfall der Kroaten unter Oberst Korpes am 8. 9. 1634: „Im Kirchhof, welcher mit großen Bohlen belegt und zugeschüttet, waren noch auf etwa 10 Menschen, Leonhard Heim, Bürgermeister und Johann Vestram, Schulmeister, samt noch Ehlichen, die wehrten sich mit hebenden Topfelhaken. Nach langem wahren wird ihnen zwar vom Obersten Quartier versprochen, allein, indem den Friedhof aufgeben, von Ehlichen Kroaten gefangen und mit nach Neustadt zu schleppen und alda zu meheln welche aber bei habenden Pfennigen, so sie den sie gefangen geführt, geben und also wunderlicherweise erledigt worden.“

1780 und 1782 war Goethe mit Herzog Karl August in Ostheim. Briefe, die er von hier aus an Lavater und Frau von Stein geschrieben, sind erhalten.

Das Dorf Nordheim.

„Der Fuldasche Abt Hadamarus hat sich über den Tod des Königs Heinrich sehr betrübt, von dem er so viele Wohlthaten empfangen habe, weil nun sein Sohn Otto I. 936 von dem slavischen Feldzuge siegreich zurückkam, so bat der Abt denselben, er möge ihm alle von seinem Vater verliehenen Vorrechte bestätigen. Der junge König erfüllte nicht nur

diese Bitte, sondern schenkte ihm noch dazu von seinem Eigentum den Ort Nordheim im Salzgaue mit allen Zugehörungen.“ So meldet ein Fuldaer Gerichtsschreiber. Die bei Nordheim gelegene **Königsburg** war wohl eine der Jagdschlösser Otto I. Bis Ausgang des vorigen Jahrhunderts stand noch ein hoher Rest des Wartturmes, der nun auch der Erde gleich ist. In der Nähe Nordheims war die heute zerfallene **Sildenburg** und gegen Norden erhoben sich die alte **Diesburg**, wo König Chlodwig Hof gehalten haben soll und die ebenfalls zerfallene Burg **Sutsberg**. Die Burg der adeligen Familie von der Lann (ihr Wappen war eine springende Forelle) stand in der Mitte des Dorfes, wo heute die Kirche steht. Zeugen sind die noch vorhandenen, meist zerfallenen 2 Wallgräben, hohe Maueru und 7 fast zerstörte Türme, die die Burg umgeben haben.

Das Dorf Hendingen.

ist ein Lehrbeispiel, wie in alter Zeit Siedlungen und ihre Bewohner den Besitzer wechselten. Villa Hendingen steht bis 800 unter der Abtissin Einhilt vom Kloster in Milz. Sie überläßt es in diesem Jahre mit seinen 20 Colonisten und 10 Diensthöten mit Genehmigung ihres Verwandten des Kaisers Karl dem Kloster in Fulda. Durch einen Tausch 1232 kommt Hendingen an die Henneberger. 1468 bei der Teilung der Grafschaft Henneberg wechselt es abermals seinen Herrn und kommt 1532 an Schwarzza. Nach dem Tode des letzten Hennebergers wird der Ort 1568 vom Stifte Würzburg eingetauscht, dem Amte Mellrichstadt zugewiesen und die Rechte über Hendingen gehen 1588 auf die Fürstbischöfe von Würzburg über.

Das Dorf Bastheim

hieß früher Westheim und wurde schon 795 eine antique Villa (= alte Siedlung, altes Dorf) genannt. Das Kloster in Fulda hatte auch hier verschiedene Schenkungen erhalten. Auch das nebengelegene Kloster Wechterswinkel besaß Güter und Einkünfte in Bastheim. Bemerkenswert ist, daß das Dorf am 3. April 1637 durch Kriegsvolk in Brand gesteckt und zu $\frac{2}{3}$ in Asche gelegt und der Rest von den Kroaten ganz ausgeplündert wurde. Das Dorf war ehemals der Stammsitz des Adelsgeschlechtes von Bastheim, dessen Glieder sich auf den Turnieren in Franken rühmlich hervortaten. Das Schloß mit Vorhof und 2 Vorwerken war ein einfacher, großer, massiver Steinbau, der 1856 eingelegt wurde. Nach dem Aussterben der Familie fiel die Hinterlassenschaft an den Staat.

In Bastheim soll sich Luther einige Zeit verborgen gehalten haben.

In der Geschichte von dem in nächster Nähe gelegenen **Unterwald-behrungen** finde ich: 1748 wurde der Schulmeister Hesselbach wegen Mißhandlung des Kaplans von Wechterswinkel exkommuniziert, d. h. aus der Kirche ausgeschlossen.

Unsere Müttersprache mahnt!

Der Wolf und der Mensch.

(Grimms Märchen Nr. 72.)

Ein Spiegelbild heutiger Sprachsünden.

Der Fuchs hatte einmal ein Interview mit dem Wolfe, in dessen Verfolg ersterer mit Bezug auf die Stärke des Menschen zu erzählen mußte,

daß kein Tier demselben Widerstand entgegenzusetzen vermöge. Sie seien deswegen zum Zwecke der Selbsterhaltung genötigt, dem Menschen gegenüber List zur Anwendung bringen zu müssen. Da antwortete der Wolf: „Gesezt den Fall, daß ich einmal in die Lage kommen sollte, eines Menschen ansichtig zu werden, würde ich nichtsdestoweniger in aggressiver Absicht auf ihn losgehen.“ — „Dazu kann ich dir helfen“, sprach der Fuchs, „komm nur in der Frühe des morgigen Tages zu mir, so will ich dir einen Menschen zu Gesicht bringen.“ Der Wolf stellte sich entsprechend frühe ein, und der Fuchs brachte ihn hinaus auf den Weg, den der Jäger alle Tage ging. Zuerst kam ein alter abgedankter Soldat. „Ist dies dasjenige, was unter dem Begriff Mensch zu verstehen ist?“ fragte der Wolf. „Es ist dies nicht der Fall“, antwortete der Fuchs. „Das ist vielmehr, aus dem Gesichtspunkt der Zeit heraus betrachtet, einmal einer gewesen.“ Danach kam ein kleiner Knabe, der im Begriff war, zur Schule zu gehen. „Ist das ein Mensch als solcher?“ „Auch diese Frage kann ich nur negativ beantworten; denn es handelt sich in dem vorliegenden Falle um ein erst im Stadium der Entwicklung befindliches, der Gattung Mensch angehöriges Individuum.“ Letzten Endes erschien der Jäger auf der Bildfläche, welcher die Doppelflinte auf dem Rücken trug, wohingegen er an der Seite mit einem Hirschfänger versehen war. Da sprach der Fuchs zum Wolf: „Siehst du, dort kommt ein effektiver Mensch, auf den mußt du losgehen; ich persönlich aber will mich in meine Höhle davonmachen.“ Der Wolf ging nun auf den betreffenden Menschen los. Der Jäger aber sprach, als er den Wolf in Augenschein nahm: „Es ist schade, daß ich keine Kugel zur Ladung gebracht habe“, legte an und schoß dem Wolf das Schrot ins Gesicht. Dieser verzog letzteres gewaltig, doch ließ er sich nicht terrorisieren und ging vorwärts. Da verabsolgte ihm der Jäger die zweite Ladung. Der Wolf verbiß den ihm verursachten Schmerz und rückte dem Jäger zu Leibe. Da zog dieser den oben erwähnten Hirschfänger und gab ihm vermittelst desselben rechts und links ein paar Hiebe mit dem Erfolg, daß er über und über blutend unter nicht unerheblichem Geheul zu dem Fuchse zurücklief.

„Nun, lieber Bruder Wolf“, sprach der Fuchs, „auf welche Art und Weise bist du mit dem Menschen fertig geworden?“ „Ach“, antwortete der Wolf, „ich habe bezüglich der Stärke des Menschen eine ganz andersartige Vorstellung gehegt. Erst blies er in einen Stock, nachdem er diesen von der Schulter genommen hatte, worauf mir etwas ins Gesicht flog, was eine kolossal kitzelnde Wirkung auf mich ausübte. Danach pustete er noch einmal in den Stock, da flog mir's wie Blitz und Hagelwetter um die Nase. Und in dem Moment, wie ich in unmittelbarer Nähe war, zog er etwas aus dem Leibe, was eine blanke Rippe gewesen sein dürfte, vermittelst welcher er bis zu einem solchen Grade auf mich loschlug, daß beinahe nur noch die Tatsache meines Todes zu konstatieren gewesen wäre.“ — „Siehst du“, sprach der Fuchs, „es dürfte hiermit einwandfrei unter Beweis gestellt sein, daß du ein Prahlhans bist“.